

- | | |
|---|--|
| 4 Der Donbass-Dialog: Ein Hörzeichen gegen Gewalt | 17 Dossier Libanon 2: Unter französischem Mandat |
| 10 Oleh Senzow: Protest gegen Krim-Unterdrückung | 20 Dossier Libanon 3: Der Bürgerkrieg 1975-1990 |
| 12 China in Nahost: Gefahr einer Konfrontation wächst | 24 Chemiewaffen: Das Ende der Namenlosigkeit |
| 16 Dossier Libanon 1: Die Berge als Zufluchtsorte | 29 Uri Avnery: Kämpfer für Nahostfrieden |

Der Bundesrat torpediert die Unterzeichnung und Ratifikation des Atomwaffenverbotsvertrages

Lieber unter dem atomaren Schutzschild der NATO verweilen

Am 15. August 2018 hat der Bundesrat beschlossen, den «Vertrag über das Verbot von Kernwaffen», dem die Schweiz noch am 7. Juli 2017 an der UNO-Generalversammlung zugestimmt hatte, doch nicht zu unterzeichnen, geschweige denn zu ratifizieren. Diese Kehrtwende kam zwar nicht überraschend, ist aber ein einmaliges Armutszeugnis der Regierung mit den neuen Mehrheitsverhältnissen.

/ Peter Weishaupt /

Der Bundesrat hat schnell (oder auch: panisch) auf den Beschluss des Nationalrates am 5. Juni 2018 reagiert, die Motion des Genfer SP-Nationalrates Carlo Sommaruga mit 100 Ja gegen 86 Nein zu unterstützen, die den Bundesrat ersucht, «so schnell wie möglich den Atomwaffenverbotsvertrag zu unterzeichnen und diesen umgehend dem Parlament zur Genehmigung für die Ratifikation vorzulegen». Der Ständerat hätte bereits in der Herbstsession als Zweitrat darüber befinden sollen. Dazu wird es jetzt nicht kommen, denn zuerst wird ein vom Bundesrat initiiertes Bericht einer «Arbeitsgruppe zur Analyse

des UNO-Kernwaffenverbotsvertrages» den zuständigen Sicherheitskommissionen beider Räte vorgelegt, die dann über das weitere Vorgehen entscheiden werden. Die Arbeitsgruppe unter Führung des EDA, an der die Abteilung Sicherheitspolitik des EDA, die Direktion für Völkerrecht, die Schweizer UNO-Mission in Genf, das VBS, das Staatssekretariat für Wirtschaft und auch noch das Bundesamt für Energie beteiligt waren, hatte am 30. Juni ihren Bericht abgeliefert und auf elf Seiten die Ablehnung des Vertrages begründet.

Noch am 21. Februar 2018 hatte der Bundesrat in seiner Stellungnahme zur Sommaruga-Motion erklärt, dass

er «das Ziel einer nuklearwaffenfreien Welt» teile. «Das Nuklearwaffenverbot stellt einen Schritt in diese Richtung dar. Es entspricht grundsätzlich zentralen Interessen und Werten der Schweiz, namentlich ihren Sicherheitsinteressen, ihrer humanitären Tradition und ihrem Engagement für die Einhaltung, Stärkung und Förderung des humanitären Völkerrechts. Ein Verbot entspricht auch ihrem Engagement für die Menschenrechte, das friedliche Zusammenleben der Völker und den Erhalt natürlicher Lebensgrundlagen.»

Tempi passati. Jetzt tönt es ganz anders: «Der Bundesrat beschloss, zum jetzigen Zeitpunkt von der Unterzeichnung des TPNWs (Treaty on the Prohibition of Nuclear Weapons) abzusehen. (...) Er ist der Ansicht, dass der TPNW im gegenwärtigen internationalen Kontext Risiken birgt für das weitere Voranbringen der Abrüstungsdiplomatie und die sicherheitspolitischen Interessen der Schweiz. Zudem können die Auswirkungen und gewisse Auslegungen des TPNW zum jetzigen Zeitpunkt erst grob abgeschätzt werden.» Die Regierung will zwar «an den



Gemeinsam kochen für den Frieden

Seit 2017 engagiert sich das Schweizer Hilfswerk *Cuisine sans frontières* mit einem Projekt in Beirut. Ein Bericht von einem Besuch im Flüchtlingslager Burj El Barajneh im April 2018.

/ Mareike Biegert /

Ein Fahrer bringt uns an den Eingang des Flüchtlingslagers Burj El Barajneh im Süden der libanesischen Hauptstadt Beirut. Wo das Camp beginnt, ist für uns nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Wir biegen von der vielspurigen Hauptstrasse ab und halten an einer schmalen Strasse, rechts von uns kleine Läden, auf der Strasse emsige Betriebsamkeit. Der Fahrer telefoniert, erhält Anweisungen und fährt weiter. Die Strassen werden noch schmaler, über uns ein Gewirr aus Stromkabeln, rechts und links, vorne und hinten Menschen zu Fuss, auf Motorrollern, mit Karren. Dann sind wir da.

Burj El Barajneh ist eigentlich ein Vorort von Beirut, mittlerweile verbindet man mit dem Namen aber das Flüchtlingslager, das dort bereits seit dem ersten arabisch-israelischen Krieg 1948 existiert. Wie viele Flüchtlingscamps war es nie für einen dauerhaften Be-

trieb vorgesehen. Es umfasst ein Gebiet von rund einem Quadratkilometer und beherbergte lange vor allem palästinensische Flüchtlinge. Seit dem Ausbruch des Krieges in Syrien hat sich die Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner von 26'000 auf 50'000 fast verdoppelt. Die Platzverhältnisse sind eng, Armut prägt den Alltag, die Konflikte nehmen zu.

An einer Hausecke werden wir von Mariam Al Shaar und Tahani Charig von der Women's Program Association (WPA) in Empfang genommen. Die WPA ist eine unabhängige libanesisch Non-Profit-Organisation, die in mehreren libanesischen Flüchtlingslagern Programme für Frauen sowie Kinder und Jugendliche anbietet. Mariam Al Shaar leitet das Programm in Burj El Barajneh und ist Ansprechpartnerin von *Cuisine sans frontières*.

Gastro-Kurs für Flüchtlingsfrauen

Der Tag unseres Projektbesuchs ist ein besonderer Tag: 25 geflüchtete Frauen aus Palästina und Syrien haben in den vergangenen sechs Monaten am Gastronomie-Ausbildungsprojekt von *Cuisine sans frontières* teilgenommen. Sie lernten, in einem professionellen gastronomischen Umfeld zu arbeiten, Lebensmittel haltbar zu machen, einen Menüplan zu erstellen und ein eigenes Geschäft aufzubauen. Sie lernten sich aber auch kennen: Der regelmässige Kontakt, das gemeinsame Kochen und Arbeiten hat sie Freundinnen werden lassen. Am heutigen letzten Tag dieses ersten Ausbildungsteils erhalten sie ihre Zertifikate.

Doch bevor wir die Frauen kennenlernen und der Zeremonie beiwohnen, zeigt Tahani Charif uns das Umfeld, in dem sie leben und arbeiten. Wir laufen durch Gassen, die knapp Platz für zwei Menschen nebeneinander lassen. Der Boden ist uneben, es geht auf und ab. Schon nach wenigen Metern verlieren wir die Orientierung. Die vielen Stromkabel, die kreuz und quer über die Strasse gespannt sind, wirken bedrohlich. Bei starken Regenfällen oder Stürmen kommt es häufig zu Unfällen.

Vom Dach des Gebäudes, in dem die Kurse der WPA stattfinden, sehen wir Burj El Barajneh von oben. Da die Fläche des Camps von Beginn an be-

schränkt war, ist es über die Jahre nach oben gewachsen. Immer mehr Stockwerke wurden auf die Häuser gebaut, bis die libanesisch Regierung vor einiger Zeit ein Bauverbot durchgesetzt hat.

Dann ist es so weit: Im Kursraum warten die sichtlich nervösen Kursteilnehmerinnen darauf, dass es losgeht. Ab der kommenden Woche dürfen sie auf dem Souk El Tayeb, dem bekannten Bauernmarkt in der Innenstadt Beiruts, ihre Produkte verkaufen. Gleichzeitig machen sie dabei ihr Catering-Angebot bekannt. Dieser Praxistest ist ebenfalls Bestandteil der Ausbildung. Ziel ist, ihnen den Zugang zum Markt zu ermöglichen und ihnen das nötige Selbstvertrauen mitzugeben. Doch heute wird erst einmal gefeiert. Mit sichtlichem Stolz nehmen die Frauen ihre Zertifikate entgegen. Es wird gelacht, geklatscht – und natürlich gegessen!

Die Cuisine sans frontières

Cuisine sans frontières Csf bittet zu Tisch, um Konflikte zu lösen und Gemeinschaft zu fördern. Csf baut in Krisengebieten oder sozialen Konfliktsituationen gastronomische Treffpunkte und Ausbildungsstätten auf – immer in Zusammenarbeit mit einem lokalen Partner. Ziel ist stets, den wirtschaftlich eigenständigen Betrieb der Projekte langfristig sicherzustellen.

Der gemeinnützige Verein wurde 2005 in Zürich gegründet, bezeichnet aktuell mehr als 600 Mitglieder und finanziert sich durch Mitgliederbeiträge, Spenden und Stiftungen sowie die Benefizveranstaltung Kitchen Battle. Im Libanon ist der Verein seit 2017 tätig. Zusammen mit den lokalen Partnerorganisationen Souk El Tayeb und Women's Program Association lancierte Csf ein Ausbildungsprojekt für geflüchtete Frauen. Ziel ist, den Frauen eine Geschäftstätigkeit und damit eine neue Einkommensquelle zu ermöglichen.

www.cuisinesansfrontieres.ch
www.kitchenbattle.ch



Die Situation im Flüchtlingslager Burj El Barajneh ist prekär.